

Raumgestaltung

Autor(en): **Schweingruber, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung**

Band (Jahr): **5 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raumgestaltung.

W. Schweingruber, Schenkung Dapples, Zürich.

In der Schenkung Dapples in Zürich litt man immer darunter, keinen genügend großen Raum zu haben für gemeinsame Besprechungen, Vorträge, Lichtbilder oder Gesellschaftsspiele. Dieser Mangel war besonders akut im Winter, wo die Abende lang sind und wo man sich nicht draußen aufhalten kann. Im Hause war freilich ein Windenraum, den wir früher einmal mit Holz verschalt hatten, um ihn gegen Schnee und Ruß zu schützen. Wir wollten ihn zu einer Malereiwerkstatt einrichten. Das gelang aber nicht, weil er trotz Anschluß an die Zentralheizung nicht warm wurde. Er diente daher jahrelang als Möbellager für unsere Schreinerei. Als es endlich möglich wurde, dafür einen besondern Raum zur Verfügung zu stellen, benützten wir die Gelegenheit, daraus unsere „gute Stube“ zu machen. Ueber die bestehende Holzschalung wurde Pavateerplatten befestigt. Es sind das Holzfaserplatten, die von der Papierfabrik Cham hergestellt werden. Sie haben ein Maß von 240 cm Länge und 120 cm Breite und sind 12 mm dick. Dabei haben sie eine Isolationsfähigkeit von einer 35 cm starken Backsteinmauer. Die Platten sind sehr leicht und können ohne Mühe mit der Säge bearbeitet werden. Wie wenig Spezialkenntnisse das braucht, geht daraus hervor, daß Mechaniker, Schlosser und Gärtner so gut wie Schreiner daran arbeiten können. Freilich ist die Platte zerbrechlicher als Holz, auch läßt sich ihre Oberfläche leichter verlegen. Wenn man aber auf diese beiden Punkte gebührend Rücksicht nimmt, ist sie ein prachtvoller Baustoff, der nicht aufträgt, also die Räume nicht kleiner macht, der nicht Schmutz ins Haus bringt, wie etwa Gips, und der erst noch roh gelassen werden kann, also nicht überstrichen werden muß.

Die Fugen wurden mit tannenen Deckleisten überdeckt, die leicht gebeizt wurden, um sie gegen Beschmutzung weniger empfindlich zu machen. Der ganze Raum erhielt einen wohlthätigen Farbenakzent dadurch, daß die Dachbalken englischrot angestrichen wurden. Natürlich ließen sie sich vorher nicht hobeln. Eine Einschalung wäre zu unförmig geworden. So blieb nur ein Delfarbanstrich übrig. Wir können sagen, daß die Wirkung sehr gut geworden ist.

Der Boden besteht aus Tannenriemen vierter Qualität. Wir haben ihn mit Büffelbeize angestrichen und gewichst. Er wird wohl kein allzu langes Leben haben, da seine Qualität zu schlecht ist. Doch dient er vorläufig genügend. Wir sind wenigstens mit ihm zufrieden.

Weitere Farben bringen die Möbel, ein grüner Tennistisch, braune, rote, und helle Sitze, farbige Lampen etc.

Was aus dem Raum geworden ist, zeigen die Bilder. Vorher eine Kumpelkammer voll Staub und Ruß, der trotz der Verschalung zu allen Ritzen hereindrang. Nachher ein heimeliger, gediegener, warmer Wohnraum, der sofort zum Lieblingsaufenthalt unserer Lehrlinge und auch des Personals geworden ist.

Und die Kosten? Wir haben die ganze Umwandlung in den Wintermonaten nur nach Feierabend gemacht. Das Material für Lampen, Wandschmuck, Bekleidungen etc., die Farben und Beizen, Stoffe für Rissen und

Vorhänge haben uns keine Fr. 200.— gekostet. An Pavateerplatten haben wir 90 m² verbraucht. Sie kosten im Handel Fr. 3.20 per m². So ist also der gesamte Kostenaufwand nicht ganz auf Fr. 500.— gekommen. Dazu ist der Raum so groß, daß er bei seiner Einweihung 40 Personen faßte, wobei immer noch Tennis gespielt und Theateraufführungen gemacht werden konnten.

Der Raum ist sehr anstaltsgemäß. Zwar nicht im Sinne eines Wartsaals, der nichts Zerbrechliches enthält — im Gegenteil: er enthält ein Maximum von Empfindlichem, Blumen, Kissen, Papierlampen und dazu 90 m² leicht verletzbarer Fläche. Anstaltsgemäß ist er deshalb, weil mit den einfachsten, billigsten Mitteln, ja, teilweise mit weggeworfenem Material eine eindrucksvolle Schönheit geschaffen worden ist. Aus Abfallblechen und Packpapier ist beispielsweise ein Tischlämpchen entstanden, das gerade durch seine liebenswürdige Bescheidenheit im besten Sinne anstaltsmäßig ist.

Wir haben in unsern Heimen oft die weggeworfenen Menschen beisammen und machen doch aus ihnen vielfach eine Familie von größerer Einheit und kräftigerem Ausdruck als anderswo. Dasselbe kann man auch mit Räumen machen, verachtete Räume mit verachtetem Material zu einer Schönheit bringen, die wirksamer ist, als man denkt.

Berichte der Kantonalkorrespondenten.

Aargau: H. Schelling, Kasteln.

1933 war für die aargauischen Anstalten ein Jahr ruhiger Weiterentwicklung. Die Krise konnte ihnen bisher noch nicht viel anhaben, von Arbeitslosigkeit spüren sie nichts und die gemeinnützige Bevölkerung spendete ihre Gaben, so daß die meisten Betriebe auch finanziell gut durchkamen.

Die Hauseltern trafen sich zweimal, um in gemütlichem Beisammensein ihre Erfahrungen auszutauschen. Einmal durften wir in der Anstalt Bremgarten, wo wir zu Gast waren, sehen, wieviel Gutes unter zielbewußter Leitung auch mit schwachbegabten Kindern in der Schule erreicht werden kann; das andere Mal folgten wir einer Einladung nach Klingnau. Wir möchten diese Zusammenkünfte nicht mehr missen.

Narburg schreibt unter anderm: „Ein Zeichen der schlechten Arbeitsverhältnisse und der Vergnügnungs- und Genußsucht, sowie der Arbeitscheu unserer Jugend mag es sein, daß der letztes Jahr als Höchstmöglichkeit angesehene Rekord an Insassen doch noch überboten wurde, indem wir zeitweise sogar 92 Zöglinge beherbergten, obwohl nur 71 Zellen sind. Wir mußten es wohl oder übel mit dem Schlaffsaalsystem probieren.“ Interessant ist, daß die gerichtlich Eingewiesenen wesentlich zurückgehen. Wohl ein Zeichen der früher einsetzenden Fürsorge für unsere Jugend und Versorgung, bevor sie kriminell wird.

Die Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloß Biberstein war immer vollbesetzt. Biberstein spürt, wie andere Schloßbesitzer, den teuren Unterhalt solcher Sitze. Dennoch durfte es seine Rechnung mit einer Ver-